

Zeitschrift: Bremgarter Neujahrsblätter
Herausgeber: Schodoler-Gesellschaft
Band: - (2007)

Artikel: Adolf Zäh und Joseph Iten : zwei Bremgarter Musikdirektoren
Autor: Kurmann, Fridolin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-965381>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Adolf Zäh und Joseph Iten

Zwei Bremgarter Musikdirektoren

FRIDOLIN KURMANN

Das Musikleben Bremgartens im 19. Jahrhundert und noch bis in die 1960er Jahre hinein wurde jeweils wesentlich von einer Persönlichkeit geformt und geprägt: dem Herrn Musikdirektor. Bei ihm liefen alle Fäden zusammen, er hatte bei allem, was mit Musik zu tun hatte, von der Schule über die Bühne bis zur Kirche, ein gewichtiges Wort mitzureden. Legendär und bei älteren Leuten in Bremgarten noch in lebhafter Erinnerung bleibt Musikdirektor Joseph Iten, der nach seiner Wahl 1918 ein halbes Jahrhundert lang in Bremgarten wirkte. Auch Itens Vorgänger waren mehr oder weniger prominent: Daniel Elster (1843–1845), der spätere Musiklehrer am kantonalen Lehrerseminar; Armin Früh (1867–1868); Adolf Zäh (1868–1905); Jean Waldesbühl (1905–1914). Das Amt und das Wirken dieser Musikdirektoren, wie überhaupt die damalige Entwicklung des städtischen Musiklebens in Bremgarten, wären lohnender Gegenstand einer ausführlicheren Untersuchung und Darstellung.¹⁾ Doch dazu ist hier nicht die Gelegenheit. Es soll lediglich kurz an zwei Persönlichkeiten erinnert werden, welche dieses Amt für lange Zeit versahen: an Adolf Zäh, der von 1868 bis 1905 über das Bremgarter Musikleben wachte, und an den erwähnten Joseph Iten.

Adolf Zäh (1840–1905)

Adolf Zäh wurde am 1. Februar 1840 in Schwandorf, im damaligen Grossherzogtum Baden, geboren. Nach der Primarschule und der Mittelschule besuchte er das Lehrerseminar Meersburg am Bodensee. Kurze Zeit unterrichtete er als Volksschullehrer, widmete sich daneben aber dem Studium der Musik, bis er als Erster Violinist an das Orchester des Basler Stadttheaters engagiert wurde. «Gerne erzählte er später im Kreise seiner vertrauten Freunde von den schönen Stunden, dem gesellschaftlichen Leben und den vielen Anregungen, welche er in dieser alten, kunstsinnigen Rheinstadt genoss», sollte es später in einem Nachruf auf ihn heissen.²⁾

Dennoch verliess er Basel bald und liess sich anfangs der 1860er Jahre als Musik-, Gesang- und Schönschreiblehrer nach Wohlen wählen. Im Jahre 1868 dann wurde er als Musikdirektor nach Bremgarten berufen. Er folgte dem umstrittenen Armin Früh, der nach einem heftigem Streit der Stadt den Rücken gekehrt hatte. In Bremgarten war Zähs voller Einsatz für die Musik der Stadt gefordert. Neben seinem Hauptberuf als Musiklehrer von der vierten Primarklasse bis zur obersten Bezirksschulklasse und zeitweise auch als Zeichnungslehrer wirkte er als Organist an der Stadtkirche. Er leitete den Kirchenchor und das Kirchenorchester. Zudem sangen unter seiner Leitung der Stadtmännerchor und der Fabriktochterchor. Er gehörte zu den Mitbegründern der Stadtmusik Bremgarten im Mai 1881 und blieb bis ins Jahr 1900 deren Dirigent.³⁾



Adolf Zäh wütend in der Geigenstunde. *Illustration von K. Schlegel aus dem Buch «Jugendland» von Arthur Zimmermann.*

Adolf Zäh war auch als Komponist produktiv. Er schrieb eine grössere Zahl von Männerchorliedern und Messen. Für Blasmusikformationen komponierte er Märsche. Des Weiteren stammen aus seiner Feder etliche Vortragsstücke für Blasinstrumente und Klavier. Nicht nur als Komponist war er weit über die Grenzen der Region bekannt, sondern er war auch ein begehrter Kampfrichter bei Gesangs- und Musikfesten, gelegentlich auch in Deutschland. Anlässlich des 1874 in Bremgarten durchgeführten aargauischen Kantonalgesangsfestes wurde er zum Zentraldirektor des aargauischen Verbandes ernannt.

«Professor» Zäh nannte man ihn im Städtchen. Zumindest in seinem fortgeschrittenen Alter scheint man dem stets noch leicht schwäbelnden Zäh mit seinen ehrwürdigen weissen Haaren und seinem gestrengen Blick hinter der Brille, der die Pflege der Musik nicht nur als Vergnügen, sondern als ernste Pflicht betrachtete, mit Respekt, gelegentlich auch mit einer gewissen Furcht begegnet zu sein. Dass ihn, den Musiker mit hehren Idealen, die Niederungen einer Lehrereistenz angesichts mässig begabter Schüler gelegentlich auch verbittert haben mag, zeigt die abgedruckte Reminiszenz einer verunglückten Geigenstunde.⁴⁾

Die späteren Lebensjahre Adolf Zäh's waren von gesundheitlichen Problemen überschattet. Etwa 12 Jahre vor seinem Tod, also im Alter von 53 Jahren, stürzte er auf dem Glatteis. Eine schwere Operationen und ein längerer Aufenthalt im Kantonsspital Aarau waren die Folge. Seither war seine Gesundheit geschwächt. «Von dieser Zeit an war er nicht mehr der Gleiche, seine Lebendigkeit war gelähmt und seine sprudelnde Frische und rastlose Schaffensfreude war dahin» steht in seinem Nachruf. Offensichtlich litt er darunter, dass ihn die Kräfte zur Erfüllung seines immensen Arbeitspensums im Stiche liessen. Ein Misserfolg der Stadtmusik am eidgenössischen Musikfest in Aarau im Sommer 1900 liess ihn deren Dirigentenstab niederlegen. Immer häufiger wurde er bettlägerig, und in seinem letzten Lebensjahr musste er von seinem Sohne, der ebenfalls Musiker und Musiklehrer war, vertreten werden. Zu einer Zeit ohne Sozialversicherungen konnte Krankheit sehr bald in finanzielle Nöte führen. Deshalb wohl veranstalteten der Männerchor und die Stadtmusik ein Benefizkonzert, «dessen volle Einnahme Herrn Zäh als Beweis alter Liebe und treuer Anhänglichkeit der Vereine und der ganzen Bevölkerung übergeben wurde» (Nachruf).

Geigenstunde

Wir waren unser zehn Leidensgenossen, die den Unterricht bei Zäh besuchten, und trotz aller Voreingenommenheit verschiedener Teilnehmer ... lauschten wir doch dem ersten einführenden Vortrag Zäh's mit gespannter Aufmerksamkeit, ließen von ihm unsere Instrumente stimmen und uns in die richtige Haltung der Geige und des Bogens einführen und brachten es bis zum Ende der zweiten Stunde doch schon dazu, annähernd richtig eine leichte Tonleiter zu spielen. ...

Als wir am nächsten Samstag wiederum in der Klasse versammelt waren, schien es uns schon beim Eintritt wie Gewitterschwüle auf dem Lokal zu liegen. ...Ich weiß nicht, war derselbe (Zäh) an diesem Morgen mit dem falschen Bein aus dem Bett gestiegen, oder waren wir armen Anfänger-Musikanten allein schuld an seiner Gemütsverfassung – kurz, er befand sich in einem sich stets steigenden Zustand nervöser Erregung, die uns mit banger Sorge erfüllte.

Es war aber auch wirklich wie verhext. Was wir in der ersten Stunde gelernt, schien in alle Winde zerstoßen zu sein, trotz allem Üben und Kratzen zu Hause. ... Es tönte aber auch gelegentlich wie ein Konzert verliebter Katzen, wenn da und dort einer fehlgriff und unter dem uns anbefohlenen kräftigen Bogenstrich ein falscher Ton in so entsetzlichem Mißklang aufquietschte, daß der Zäh jeweils vom Klavier aufsprang, sich die Ohren mit beiden Händen zuhielt und sein: «Falsch! Falsch!» ins Lokal hinausschmetterte.

Wie ein wildes Tier im Käfig sprang er erst im Zimmer umher und hielt uns darauf eine Standrede, die sich gewaschen hatte. «So etwas hätte er nun doch noch mit keiner Violinklasse erlebt! Wir wären alles achtzehnkarätige Idioten! Ob wir es wirklich darauf abgesehen hätten, ihn verrückt zu machen?» Und dann kommandierte er: «Von vorne anfangen! Und jetzt aufgepaßt, sonst werdet ihr etwas erleben!»

Dabei zog er mit maliziösem Lächeln den Hausschlüssel aus seinem Sack und schwang ihn spielend im Kreise, während er uns aus seinen Brillengläsern anfunktete wie ein wütender Tatzelwurm. Was es mit diesem Hausschlüssel für eine Bewandnis hatte, das sollte ich als erster in der Klasse in Bälde erfahren. Als ich nämlich in der zu übenden Tonfolge: c, e, g, h mit schönster Selbstverständlichkeit ein Gis statt des vorgeschriebenen G aus meiner Saite herausholte, daß es so schrill mißklang, wie wenn einer mit einem spitzen Griffel über eine Schiefer tafel gefahren wäre, da war der Lehrer auch schon mit einem Satz an meiner Seite und hieb mir mit dem erwähnten Hausschlüssel derart wuchtig und ergiebig auf den Endknöchel meines linken falsch greifenden Mittelfingers, daß ich mit einem Wehlaut Bogen und Geige fahren und auf den Boden kollern ließ.

Und als im gleichen Augenblick mein Nachbar und Freund Klunge und bald darauf auch der Karli in der gegenüberstehenden Reihe mir mit ebenso falschen Tönen Gefolgschaft leisteten, sprang der Zäh mit einem «Himmeldonnerwetter – falsch! falsch!» von einem zum andern und bearbeitete auch ihre Fingerbeeren mit dem Hausschlüssel, daß sie vor Schmerz aufbrüllten. Dann folgte eine lange Stille in der Klasse, die der Lehrer, den Schweiß von seiner Stirne wischend, benutzte, um uns in einer zweiten Standrede mit zwingender Logik zu beweisen, daß wir insgesamt dumme Kerle wären, die von der edlen Musika auch nicht einen Deut verstünden. Stumm, in verbissener Wut, hörten wir erst dem Ergüsse und nachher seiner erneuten Erläuterung der richtigen Fingersetzung zu und atmeten auf, als bald darnach vom nahen Kirchturm die vierte Stunde schlug, die uns Freiheit und Erlösung brachte.

Aus den Jugenderinnerungen von Arthur Zimmermann, geschrieben 1944.

Adolf Zäh starb am 26. Januar 1905. Um seine Nachfolge entstand ein unschöner Streit. Entgegen allen Erwartungen und den Empfehlungen des Rektors Pfyffer wählten Gemeinderat und Schulpflege nicht Adolf Zäh junior, sondern den zu dieser Zeit in Lichtensteig wirkenden Bremgarter Bürger Jean Waldesbühl. Eine Unterschriftensammlung gegen die erfolgte Wahl brachte 150 Unterschriften zusammen, konnte aber am Entscheid der Behörden nichts mehr ändern.

Joseph Iten

Joseph Iten wurde am 16. Dezember 1897 in Romont (FR) geboren. Sein Vater war dort Lehrer und Musikdirektor. 1913 kehrte er mit dem Vater in seinen Heimatort Unterägeri zurück. Nach einem Jahr an der dortigen Sekundarschule besuchte er zwei Jahre die Kantonsschule Zug. Schon in dieser Zeit, also im zarten Alter von 17 Jahren, dirigierte er die Kirchenmusikgesellschaft Unterägeri und betätigte sich als Organist. Im Frühjahr 1916 dann nahm er das Studium an der Musikakademie Zürich auf, das er 1918 am Konservatorium Zürich fortsetzte.

Im gleichen Jahr 1918 wählten die Bremgarter Behörden den 21-jährigen als Musikdirektor. Für einige Zeit setzte er daneben noch das Studium am Zürcher Konservatorium fort, und in einem Urlaubsjahr 1921–1922 bildete er sich an der Musikschule Beuron in Deutschland im Fach Kirchenmusik weiter. Mit einer erstaunlichen Schaffenskraft aber widmete er sich seinen Aufgaben als Bremgarter Musikdirektor. Wie schon bei seinen Vorgängern, liefen bei ihm die Fäden des städtischen Musiklebens zusammen. Seine berufliche Haupttätigkeit als Gesangs- und Instrumentallehrer an der Bezirksschule übte er bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1964 aus. Daneben versah er das Amt des Organisten an der katholischen Stadtkirche, leitete den katholischen Kirchenchor, den Männerchor, die Stadtmusik und den Orchesterverein. Ihm kommt das Verdienst zu, die Bremgarter Operettentradition begründet zu haben. Sie begann 1923 mit dem Singspiel «Dursli und Babeli». In der Folge stand Iten bei über einem Dutzend Operetteninszenierungen am Dirigentenpult.⁵⁾

Joseph Itens Wirkungskreis ging weit über Bremgarten hinaus. Zeitweise nahm er auch noch auswärtige Vereine unter seine Fittiche: die Männerchöre Berikon, Aristau und Villmergen.



Josef Iten als Spielführer-Wachtmeister vor seinem Haus an der Depotstrasse.

Er gehörte zu den Begründern der Aargauischen Organistenschule und unterrichtete dort während 25 Jahren. 1954 bis 1964 war er Zentralkonzeptionsdirektor des aargauischen kantonalen Gesangsvereins. Sehr oft traf man ihn als Kampfrichter und Experten an Gesangsfesten an. Im Militär unterstand ihm als Spielführer-Wachtmeister das Regimentsspiel 21. Nicht zuletzt machte er sich als Komponist kirchlicher Werke und weltlicher Lieder einen Namen, erwähnt sei etwa das Freiämterlied nach einem Text von Robert Stäger. Einige seiner Werke sind auch im Druck erschienen.

Für sein Wirken als Kirchenmusiker erhielt er 1958 die Auszeichnung «Fidei ac meritis» des Diözesanbischofs und 1962 die päpstliche goldene Verdienstmedaille «Bene merenti». Die Stadt Bremgarten ehrte ihn 1961 mit dem Kulturpreis der Ducrey-Stiftung.

Verheiratet war Joseph Iten seit 1922 mit Elisabeth Kottmann aus Bremgarten. Aus der Ehe gingen zwei Töchter und ein Sohn hervor. Joseph Iten wird als sehr offener und geselliger Mensch geschildert, aber auch als einer, der sich seines Standes sehr wohl bewusst war; so soll er grossen Wert darauf gelegt haben, stets als «Herr Direktor» angeredet zu werden. Wie sein Vorgänger Zäh hatte auch Iten in seinen späteren Jahren mit gesundheitlichen Problemen zu kämpfen. Ein Hirnschlag, den er im Alter von etwa 55 Jahren erlitt, verursachte eine einseitige Lähmung, die ihn fortan vor allem beim Gehen behinderte.

Erinnerungen an Musikdirektor Joseph Iten

Direktor Iten war eine wichtige und gewichtige Persönlichkeit. In meiner Fantasie sah ich ihn als Zirkusdirektor in Frack und Zylinder oder als Bankdirektor mit dicker Zigarre. Er war jedoch Musikdirektor und das bedeutete in Bremgarten die Alleinherrschaft über sämtliche musikalischen Tätigkeiten im Städtchen und das waren nicht wenige: angefangen beim Sing- und Instrumentalunterricht an der Bezirksschule über die weltlichen und kirchlichen Musik- und Gesangsvereine bis zur Operettenbühne gab Joseph Iten den Takt an.

In der Bezirksschule war meine Zeugnisnote im Singen eine der wenigen makellosen, das war damals die 1. Deshalb wagte ich den Sprung zu den «Choralbuebe». Das Vorsingen klappte – Theorie war zum Glück für mich nicht gefragt. Am Samstagnachmittag trafen wir, das heisst sechs Knaben, die den Stimmbruch noch vor sich hatten, zur Probe im Singsaal ein. Direktor Iten sass am Flügel, spielte, dirigierte, lobte oder ärgerte sich lautstark über unsere Misstöne. Wir sangen in lateinischer Sprache in den Werktagsgottesdiensten morgens um 7 Uhr. Das Singen machte Spass, das Aufstehen weniger, deshalb wurde nichts aus meiner Sängerkarriere. Herr Iten nahm es mir scheinbar nicht übel, dass ich den Choralisten schon nach kurzer Zeit untreu geworden war, denn die 1 blieb auch weiterhin im Zeugnis bestehen.

Joseph Iten verfügte über das absolute Musikgehör. Während einer Aufführung bekam der Pianist des Cabarets Brämestich von Direktor Iten den unmissverständlichen Hinweis: «Ich chum dir denn die nächst Wuche s Klavier cho stimme!»

Etwas weniger begabt soll Iten als Autofahrer gewesen sein. So wird erzählt, dass er einem Choralisten nach dem morgendlichen Singen in der Kirche angeboten habe, ihn im Auto in die Schule zu fahren. Darauf habe dieser geantwortet: «Nei danke, Herr Diräkter, ich han drum prässant!»

Heinz Koch

Joseph Iten starb am 23. November 1969. Sein Schicksal liess ihn sanft und fast heiter von dieser Erde abtreten. Aus dem Nachruf: «Ein schöner, kampflöser Tod war Joseph Iten beschieden. Am Samstagabend, am Tage der heiligen Cäcilia, Patronin der Kirchenmusik, lud er noch einige ehemalige Mitglieder des Kirchenchors zu einem fröhlichen Zusammensein im Hotel Krone ein. Nach Mitternacht verabschiedete man sich in guter Laune. Joseph Iten war in bester Kondition. Eine halbe Stunde später gab er seine Seele dem Schöpfer zurück.»

Anmerkungen

- 1) Dazu: Paul Hausherr: *Aus den Blättern des Männerchors Bremgarten*. Bremgarten 1949.
Paul Hausherr: *Aus der Geschichte der Stadtmusik Bremgarten*. In: *Bremgarter Neujahrsblätter* 1982, S. 32–67.
Fridolin Kurmann: *Der Bremgarter Orgelkrieg. Eine Spurensuche um den Streit mit dem Musikdirektor Armin Früh 1867/68*. In: *Bremgarter Neujahrsblätter* 1997, S. 87–114.
- 2) *Bremgarter Nachrichten*, 28. Januar 1905.
- 3) Hausherr: *Aus der Geschichte der Stadtmusik Bremgarten* (vgl. Anm. 1).
- 4) Arthur Zimmermann: *Jugendland. Ein Büschel Erinnerungen*. Zürich 1944, S. 134–147.
- 5) Hans Weissenbach: *Aus der Geschichte der Bremgarter Operetten-Aufführungen 1926–1974*. In: *Bremgarter Neujahrsblätter* 1975, S. 27–83.

Fridolin Kurmann

Mitglied der Redaktionsgruppe der Bremgarter Neujahrsblätter.